



JVA Bremervörde: „Jo, nummer hat geklappt“

Drei Handys für Locke

Strafvollzug Mitarbeiter eines privaten Knastdienstes sollen sich illegale Einnahmen verschafft haben – durch den Schmuggel von Mobilfunkgeräten und Drogen.

Flachbildschirm, Minikühlschrank und ein eigenes Bad, das ist die Standardausstattung der Einzelzellen in der Justizvollzugsanstalt Bremervörde. Als Anfang 2013 die ersten Gefangenen einzogen, sprach der damalige Justizminister Bernd Busemann (CDU) von einem „guten Tag für die Stadt, die Region und das Land“. Ein privater Investor der holländischen Royal BAM Gruppe hatte 66 Millionen Euro in den Neubau gesteckt. Es war die erste öffentlich-private Partnerschaft in einem niedersächsischen Gefängnis, ein Vorzeigeprojekt. Nur noch 84 der insgesamt 148 Mitarbeiter waren Landesbedienstete, zuständig für hoheitliche Aufgaben wie die Bewachung der Insassen.

Private Dienstleister übernahmen den Rest: Gebäudewartung, Reinigung, das Essen, Beschäftigung. Ein Rundumservice für den Superknast, eine perfekte Kooperation – bis Anfang 2016 ein Häftling im Dienstzimmer eines der staatlichen Gefängnisaufseher vorsprach. Er wisse, sagte der Mann, wie Mobiltelefone und Rauschgift in die JVA Bremervörde gelangen.

Hinter Gittern gehören Mobiltelefone zu den begehrtesten Luxusgütern. Sie ermöglichen einen unkontrollierten Draht zur Außenwelt – und sind streng verboten. Wer in U-Haft sitzt, muss Telefonate mit Angehörigen vorher richterlich genehmigen lassen. Die Gespräche werden überwacht. Denn Zeugen könnten eingeschüchert, Beweise vernichtet werden.

Der Informant erzählte, es gebe einen Schlepper draußen, der die Handys be-

sorge, und einen korrupten Mitarbeiter im Knast, der bis zu 2000 Euro im Monat nebenbei kassiere. An den Bediensteten würden präparierte Pakete geschickt, in denen die Handys zwischen Bohrmaschinen oder anderen Werkzeugen versteckt seien.

Am 5. Februar 2016 erstattete der Leiter der JVA Bremervörde, Arne Wieben, Strafanzeige. Aufgrund der „erheblichen Brisanz für unsere Anstalt“ habe nur ein sehr kleiner Kreis Kenntnis von den Vorwürfen. Nun ermittelt die Staatsanwaltschaft Verden gegen mindestens fünf Bedienstete von Privatfirmen und mehr als zehn Inhaftierte, weil sie Handys und Drogen in die JVA geschmuggelt haben sollen. Der Ruf der Anstalt als öffentlich-privates Vorzeigeprojekt ist schon jetzt beschädigt.

Die Aussage des Häftlings führte die Gefängnisleitung in die Schlosserei der Anstalt, betrieben von einer BAM-Tochter. Dort übernahmen Häftlinge den Aussagen zufolge die Pakete mit den versteckten Mobilgeräten und Drogen. Der Trick: Wenn die Post an einen Bediensteten adressiert war, wurde sie an der Pforte nicht durchleuchtet. Ein weiterer Zeuge nannte die Namen von drei Mitarbeitern der Schlosserei und von einem angeblich beteiligten Gefangenen. Auch der Chef der Schlosserei sei dabei. Die Handys seien für 300 Euro im Knast zu haben, manche kosteten sogar bis zu 1000 Euro, so eine andere Quelle.

Doch in den nächsten Monaten geschah zunächst einmal: fast nichts. Akten wurden angelegt und an verschiedene Polizeidienststellen geschickt. Lüneburg sollte den Fall übernehmen, lehnte aber wegen Überlastung ab. Unterdessen erhärteten weitere Häftlingsaussagen den Verdacht: In der Schlosserei würden die Handys in Rohre eingeschweißt, hieß es in einem Brief. Einer der Drahtzieher unter den Gefangenen deale auch mit Drogen.

Im Sommer stießen Vollzugsbeamte auf zwölf Handys, versteckt in einem Quadratrohr. Die Durchsuchung weise auf „organisierte Strukturen“ hin, schrieb JVA-Leiter Wieben in einem Brandbrief an die Staatsanwaltschaft Verden. Seine Strafan-

zeige sei nun „5 (!) Monate“ alt, schimpfte er, „ohne dass operative Maßnahmen eingeleitet worden sind“. Er könne dem Geschehen „nicht länger tatenlos zuschauen“. Die Polizei müsse tätig werden. Sonst werde er sich an das Justizministerium in Hannover wenden, um selbst das „offensichtliche Leck zu identifizieren und zu schließen“, schrieb er.

„Der Vorgang macht fassungslos“, sagt CDU-Fraktionschef Björn Thümler und fordert Aufklärung von der grünen Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz.

Nach dem Protest des JVA-Leiters kam Bewegung in die Ermittlungen: Telefone wurden angezapft, Verdächtige observiert. Einmal lasen die Ermittler mit, als ein Gefangener über SMS-Nachrichten aus der JVA ein Geschäft organisierte. Er fragte seinen Vater draußen, ob der noch eines dieser dicken Gesetzbücher habe. Ja, habe er. Mit dem Teppichmesser solle er Platz für drei Handys ausschneiden.

Der Häftling: „hahaha dicker schaffst du, soll dir von locke sagen er küsst deine glatze und auto rabatt bekommst auch“. Die Warenübergabe an den „typ, ein aelterer mit grau/weissen haaren“, den JVA-Mitarbeiter, sollte morgens um kurz nach sechs bei McDonalds stattfinden.

Dann die Erfolgsmeldung: „Jo, nummer hat geklappt, handys sind jetzt in der küche und morgen mittag sind die bei uns im essen. geil.“

Am nächsten Tag beschlagnahmten die Beamten die drei Handys. Sie waren tatsächlich statt des Mittagessens in einer Essensbox versteckt, unterwegs zu einem Häftling mit dem Spitznamen Locke. Mindestens 34 Handys stellten die Beamten bis Anfang dieses Jahres sicher. Zudem fanden sie etliche Drogen, von Gras über Opiate bis zu Spice, einer synthetischen Cannabis-Droge.

Die Handydealer hatten ein ausgeklügeltes Bestell- und Liefersystem entwickelt. Erst wenn das Geld über einen Mittelsmann auf dem Konto von Angehörigen oder Freunden verbucht war, lieferte der Händler in der JVA das Gerät aus.

„Der Anfangsverdacht hat sich erhärtet“, bestätigt die Verdener Staatsanwaltschaft. Neben den Mitarbeitern der Schlosserei, von denen inzwischen drei aus der JVA Bremervörde ausgeschieden sind, richtet sich das Verfahren auch gegen einen Angestellten der Firma Hectas Facility Services, der als Sicherheitsdienst auch für die Begleitung von Gefangenen innerhalb der Anstalt zuständig ist. Einen von ihnen hätte die Polizei Anfang Januar beinahe auf frischer Tat ertappt. Die Männer mit den Handys warteten auf die Übergabe. Das Observationsteam hatte sie im Auge. Doch der JVA-Mitarbeiter fuhr an den beiden vorbei, ohne anzuhalten. Er fühlte sich vielleicht beobachtet.

Hubert Gude